

# Meister des Racketts

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752379>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

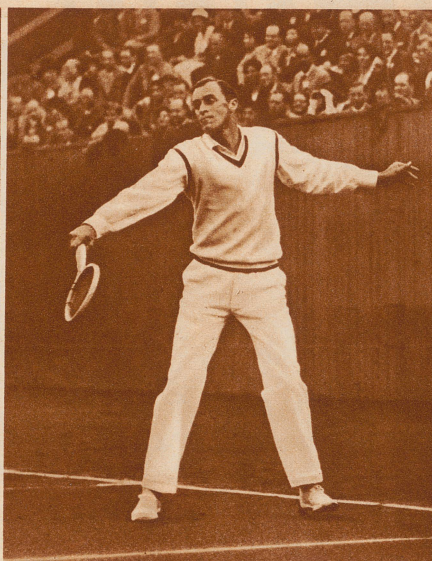
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# MEISTER DES RACKETTS



**Henri Cochet,**

Frankreichs Tennismeister, steht seit 1928 an der Spitze der Welttrangliste, wohin er nicht nur auf Grund seiner Siege über stärkste internationale Konkurrenz, sondern auch auf Grund seiner vielseitigen Tenniskunst gehört. Man nennt ihn in Tenniskreisen den «Professor», weil seine Spielmethode einen geradezu wissenschaftlichen Anstrich trägt. Denn Cochet beherrscht nicht nur die Technik bis in die letzten Details, sondern er ist, wie kaum ein anderer, in den Geist dieses an Kombinationsmöglichkeiten außerordentlich reichen Spieles eingedrungen. Als 20jähriger trat Cochet, der in Lyon das Licht der Welt erblickte, zum ersten Mal hervor, als er die französische Kasernenmeisterschaft gewann. 1926 sah man Cochet zum ersten Male in der französischen Davis-Cup-Mannschaft, deren Stütze er bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Zu den größten Ereignissen in der Tennishistorie zählen jedenfalls die Begegnungen zwischen Cochet und dem amerikanischen Tennischampion Tilden. Unser Bild zeigt Cochet bei der Ausführung eines Halfvolleyschlages



**William Tatem Tilden,**

die zweite große Figur des modernen Tennisportes. — Tilden war in doppelter Beziehung groß: an Können und an Status. Er trat im Welttennis erst 1920 in Erscheinung, als er bereits 27 Jahre zählte. Er errang damals die amerikanische Meisterschaft und gab den Titel im Verlaufe von 10 Jahren nur einmal ab, 1926 nämlich, als er von Cochet in der Vorrunde geschlagen wurde. Bis dahin hatte er auf den Courts der ganzen Welt keinen ernsthaften Gegner gefunden. Erst die Franzosen Lacoste und Cochet brachten seinen Ruhm zum Schwinden. Doch blieb er bis zum Jahre 1929 für die französische Tennis-Elite stets ein ernst zu nehmender, gelegentlich sogar ein überlegener Gegner. Tildens Stärke lag vielleicht weniger in der Vielseitigkeit des Spiels, als in der mathematischen Sicherheit, mit der er seine Bälle placierte und in der ungeheuren Fahrt, die er ihnen durch die Härte seines Schlages mit auf den Weg gab. Tilden spielte auch sonst im Tennis eine besondere Rolle. Er betätigte sich nämlich auch schriftstellerisch, und seine Arbeiten über die verschiedenen Gebiete des Tennisportes, die zum Teil romanhaften Einschlag trugen, fanden weiteste Verbreitung. 1931 trat Amerikas Meister zum Professionalismus über und bereitete mit seiner Tennistruppe die ganze Welt. Zu Beginn dieses Jahres zog sich Tilden vom aktiven Sport vollständig zurück; mit ihm verschwand einer der interessantesten Typen von den Tennis Courts



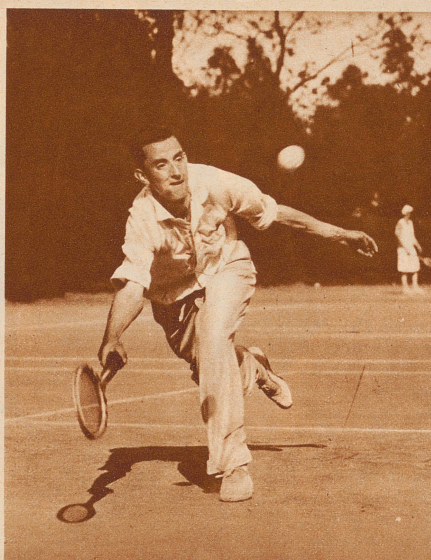
**Jean Borotra,**

seiner spielerischen Eigenart halber der «fliegende Baskegenannt, zählt ebenfalls zu der älteren Generation von Tennigrößen. An den großen Turnieren von Paris und Wimbledon sah man ihn in den letzten Jahren vielfach in den ersten Rängen landen, und er bildete auch eine der verlässlichsten Stützen der französischen Davispokalmannschaft, die wahrscheinlich auch heuer wieder auf seine Mitwirkung angewiesen sein wird, trotzdem er schon im verflorbenen Jahre seine Absicht kundgab, sich von den großen internationalen Wettkämpfen zurückzuziehen. Er bewies an den soeben zu Ende gegangenen französischen Tennismeisterschaften neuerdings, daß sein Können in mancher Hinsicht unerreicht geblieben ist. Borotras Spezialität ist das Flugballspiel. Er bringt seine unwiderstehlichen Schmetterbälle aus den unwahrscheinlichsten Positionen an



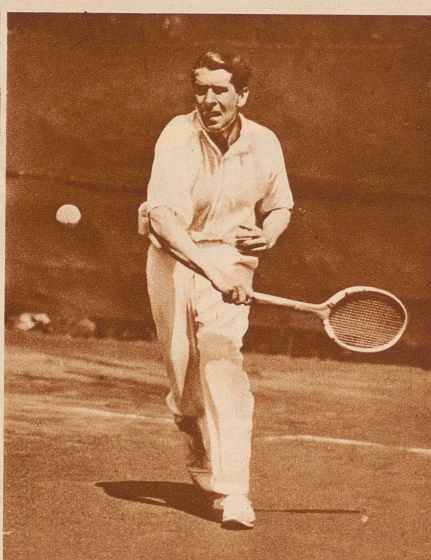
**C. F. Aeschlimann**

war bis vor kurzem der einzige schweizerische Spieler, der an die Weltklasse Anstoß gefunden hatte. Seine eigentliche Stärke lag allerdings schon immer im Doppel. Am Netz entwickelt er ein außerordentlich vielseitiges, von bizarren Einfällen durchsetztes Spiel, das den Gegner verwirrt und das Zuschauen zum Genuß macht. Trotzdem Aeschlimann bereits zu der älteren Garde gehört, besitzt die Schweiz kaum einen anderen Doppelspieler von seinem Format. Im Einzel haben ihm freilich der in Montreux beheimatete Neuseeländer H. G. Fisher und der Nachwuchsspieler Ellmer den Rang abgelaufen. In den Spielen um den Davis Cup leistete Aeschlimann dem schweizerischen Tennisverband jahrelang ausgezeichnete Dienste. 1923 figurerte Aeschlimann zum ersten Mal in der schweizerischen Meisterliste; im ganzen errang er den schweizerischen Meistertitel (im Einzel und im Doppel) nicht weniger als 16mal



**Hughes**

gehört zu den Hoffnungen des englischen Tennis, das die Vorherrschaft im weißen Sport seit dem Auftauchen der überseeischen und französischen Spitzenspieler eingebüßt hat, in den letzten zwei, drei Jahren aber gewaltige Anstrengungen macht, um wieder an die Spitze zu gelangen. Hughes ist unbedingt ein hervorragend begabter Spieler, erreicht aber nicht die Konstanz der Leistung, die seine Landsleute Austin und Perry im allgemeinen auszeichnet, so daß er in der englischen Davispokalmannschaft meistens bloß im Doppel Verwendung findet. Seine Schwäche liegt in einem offensichtlichen Mangel an Nervenkraft



**Rohrer**

zählte vor einigen Jahren zur europäischen Spitzenklasse, ist seither aber in der Entwicklung eher zurückgeblieben, das heißt vom Nachwuchs überflügelt worden. Unter den tschechoslowakischen Spielern nimmt er immerhin noch heute einen der ersten Ränge ein. Unser Bild zeigt ihn beim Rückenhandschlag